

Das kurze Leben der Zofia Malczyk, hrsg. von der Initiative gegen das Vergessen – Zwangsarbeit in Schweinfurt. Ebertshausen (Verlag Rudolph & Enke) 2007, ISBN 978-3-9311909-09-3, 52 S., zahlr. Abb., 5,- !.

Die Broschüre wurde anlässlich der Aufstellung eines Gedenksteins für Zofia Malczyk in Schweinfurt am 21. März 2007 aufgelegt. An der Aufstellungszeremonie nahm auch der Botschafter der Republik Polen teil, dessen Dankesschreiben auf der vorletzten Seite des Bändchens – gewissermaßen als Nachwort – abgedruckt ist. Die Todesurkunde setzt den Schlußpunkt der Veröffentlichung.

Zofia Malczyk war polnische Zwangsarbeiterin und kam im Alter von 13 oder 14 Jahren nach Deutschland, um zunächst in der Landwirtschaft zu arbeiten. Sie kam ihren eigenen Angaben nach „freiwillig“, herrschte doch bereits Krieg und die Bedingungen in Polen werden nicht einfach gewesen sein. Dort hatte sie bereits mehrere Jahre in der Landwirtschaft gearbeitet, so daß ihre Schulbildung dürftig gewesen sein muß. Sie wurde nur 18 Jahre alt.

Die Broschüre enthält zwei eigenständige Beiträge: Von Christine Weisner „Zofia Malczyk – ein Leben“ und von Kurt Petzold „Die Ermordung der polnischen Fremdarbeiterin Zofia Malczyk am 21. März 1945 und die juristische Aufarbeitung des Falles in den Jahren 1951 bis 1955.“ „Polnische Zwangsarbeiter – Ergänzende Materialien“ bilden das Glossar. Mit Christine Weisner kommt eine Historikerin zu Wort, die bereits an Publikationen zur Stadtgeschichte Würzburgs und Schweinfurts mitgewirkt hat. Kurt Petzold ist Rechtsanwalt und ehemaliger Oberbürgermeister von Schweinfurt. Sein Beitrag war vorab in der *Schweinfurter Mainleite*, der Zeitschrift des Historischen Vereins Schweinfurt e. V., zu finden.

In diesem kleinen Bändchen ist exemplarisch das Unglück und Elend der Menschen dieser Zeit dargestellt, die nur als Wirtschaftsgut galten. Es wird schnell klar, daß dieser

junge Mensch wenig Möglichkeiten hatte sich zu entfalten. Am Ende des Krieges und nach entsprechenden „Stationen“ einer entflohenen Fremdarbeiterin, wird sie – Gerüchte sprechen von einem Befehl von oben – von zwei Polizisten ermordet. Möglicherweise, weil die Polizeiführung für in den Augen der Zeit minderwertige Menschen keine Gefängniszelle bereitstellen wollte oder wegen der Kriegslage konnte. Zofia war schwanger. Mit ihr starb ihr Kind. Der Prozeß fand erst zehn Jahre nach dem Verbrechen statt. Die beiden Polizisten, die diese Tat verübten, gingen bei der gerichtlichen Aufarbeitung straffrei aus. Zwar wurden sie zunächst verurteilt, dann aber auf Grund eines Amnestiegesetzes auf freien Fuß gesetzt.

Welchen Sinn hat die Erinnerung an ein so lange zurückliegendes Ereignis? Kurt Petzold schreibt: „Was bleibt, ist Trauer um eine junge Frau, deren Schicksal nicht dadurch leichter wird, daß es sich seither viertausendfach wiederholt hat und in vielen Ländern der Erde so oder so ähnlich ständig aufs neue wiederholt. Und Mitleid mit ihren Henkern, „einfache Polizeibeamte, die sich hier eine Entscheidung über Leben und Tod anmaßten.“ Der Schweinfurter Initiative gegen das Vergessen kommt das Verdienst zu, in einer bewegenden Feierstunde am 21. März 2005, also auf den Tag genau sechzig Jahre danach, des schlimmen Ereignisses gedacht zu haben.“ Nun wird mit dem Gedenkstein an Ort und Stelle auf die Tat aufmerksam gemacht. Der Stein fordert am Ende seiner Inschrift zum Nachdenken und Widerstand mit den Worten auf: „Solches geschieht heute noch an vielen Orten der Welt. Laß dich anrühren! Nimm es nicht hin!“ Sich dieser Tat sache immer wieder zu vergegenwärtigen, ist für uns Mitteleuropäer nach über sechzig Jahren Frieden und Wohlstand, ein Anspruch, der zu Recht gestellt wird. Dieses Büchlein über den Gedenkstein und den Grund seiner Aufstellung trägt das Seine dazu bei.

Thomas Voit

Von den Rhönbewohnern – nach Peter Back.

Hg. v. d. Regierung von Unterfranken in Zusammenarbeit mit Wolfgang Brückner, Siegfried Wenisch und Erich Wimmer. Regensburg (Schnell & Steiner) 2007. ISBN 978-3-7954-1839-7, 64 S., 35 Farabb., geb., 9,90 Euro.

Seit dem Jahr 2006 zeigt die bayerische Staatsregierung in verschiedenen bayerischen Städten anlässlich des 200-jährigen Jubiläums der Konstituierung des „Königreiches Bayern“ die Wanderausstellung „Vom neuen zum modernen Bayern“. An jedem Standort erhält die Schau einen zusätzlichen regionalpolitischen Akzent in Form eines Leittextes und spezieller Objekte. So wurde im Sommer 2007 in Würzburg auch ein besonderes Kleinod präsentiert: Das „Rhöner Trachtenbüchlein“ des katholischen Geistlichen Peter Back (1784–1850), das er als Kaplan von Oberelsbach 1817 verfaßte und teilweise selbst illustrierte. Parallel zur Ausstellung wurde das Heft vom Regensburger Schnell und Steiner Verlag in einer wissenschaftlichen Edition vorgelegt.

Das Dokument wird in einem einleitenden Beitrag von Wolfgang Brückner als „historische Quelle zur regionalen Bevölkerungsgeschichte“ in ihrem zeit- und geistesgeschichtlichen Kontext vorgestellt. Danach sind das sechsseitige Manuskript sowie die 19 Aquarelle und aquarellierten Federzeichnungen jeweils ganzseitig abgebildet. Anschließend folgt Siegfried Wenischs Transkription der Handschrift. Lenken die 19 Abbildungen in Peter Backs „Darstellung einiger Portraits von den Rhönbewohnern“ zuerst den Blick auf die Kleidung der einzelnen Personen, so verdeutlicht der Text, daß es dem Autor nicht nur um physiognomische Merkmale der Menschen und deren Trachten ging, sondern um die Schilderung der realen Lebensbedingungen in einigen Dörfern jener Region. Er schreibt z.B. auf Blatt 3v: „Wir befinden uns jetzt in einer Gegend, die zur Winterszeit furchtbarlich dem tobenden Winde, Schnee und Eise ausgesetzt ist, ich meine Frankenheim und Birx auf der Rhön. ... Die Bewohner beider Dörfer sehen sich oft in ihren Strohhütten vom Schnee ganz eingehüllt, aus denen

sie sich, von den Dächern aus, manchmal eine Bahn zu ihrer Scheune brechen müssen. ... Oft kommen deßhalb die K[in]d[e]r erst nach einem viertel Jahre zur Taufe. ... Sorgfältig werden die Gebirgsfelder zum Anbau von Kartoffeln, Haber, Kohlraben unter der Erde und Kraute benutzt. Edlere Früchte können hier nicht gedeihen.“

Im Anschluß daran beschreiben Siegfried Wenisch und Erich Wimmer das Zustandekommen und die Zusammensetzung der Quelle, deren Illustrationen offenbar nicht ausschließlich aus Peter Backs Hand stammen. Offensichtlich hat Back in erster Linie Arbeits- und Werktagskleidung dargestellt. Die restlichen, von einem oder mehreren bisher unbekannten Zeichnern angefertigten und dem Back'schen Heft – wohl von ihm selbst – hinzugefügten Blätter zeigen Fest-, Sonntags- und kleinstädtische Kleidung.

Am Ende kommentiert Erich Wimmer ausführlich jene Textstellen des Büchleins, die „eine allgemeine Charakterisierung“ mancher „Rhönbewohner“ liefern und vergleicht sie mit der zu Peter Backs Zeit vorhandenen gewesenen Rhön-Literatur. Dabei werden einerseits „stereotype Vorstellungen und Urteile“, andererseits „Originalität und Eigenständigkeit von Backs Schrift“ erkennbar. Somit ist diese Edition, die auch in punkto Ausstattung nichts zu wünschen übrig läßt, eine wertvolle Ergänzung zu den bereits veröffentlichten unterfränkischen Physikatsberichten, zum 1982 erschienenen Band über die „Unterfränkische Trachtengrafik“ von Angelika Müllner sowie den 2004 vorgelegten Forschungen Birgit Jauernigs über „Trachtengraphiken aus Südhüringen“ und dem „Kleidungsverhalten im fränkisch-thüringischen Raum im 19. Jahrhundert“.

Inge Weid

Eugen Schöler (Hrsg.): Historisches Stadtlexikon Schwabach. Schwabach 2008. 43 Euro.

Das großformatige (ca. 21x30 cm) und 891 Seiten starke Lexikon ist sicher die wichtigste Veröffentlichung zur Geschichte der Stadt Schwabach seit langem. In jahrelanger Arbeit

haben die drei Autoren, Eugen Schöler, Dr. Sabine Weigand und Wolfgang Dippert, ein äußerst informatives, detailliertes und reich bebildertes Werk geschaffen, das in alphabatischer Reihenfolge Einblicke in die Vergangenheit und Gegenwart Schwabachs eröffnet.

Das Buch, das von der Aufmachung und der Konzeption her dem 1999 erschienenen *Stadtlexikon Nürnberg* ähnelt, ist für Fachleute und Laien gleichermaßen interessant: Neben schneller Erstinformation bieten alle Lexikoneinträge immer mindestens einen weiterführenden Literaturhinweis. Das gut 50-seitige Literaturverzeichnis verdeutlicht, welch ungeheure Datenmengen die drei Autoren verarbeitet haben, und eröffnet unzählige Möglichkeiten der vertiefenden Beschäftigung mit den jeweiligen Themen.

Da auch überregional bedeutsame Ereignisse in ihren Auswirkungen auf Schwabach dargestellt werden, bleiben die Betrachtungen der Autoren nicht auf Schwabach beschränkt. Leistungen, die Schwabacher fern der Heimat vollbracht haben, finden ebenfalls Erwähnung. Die erste Auflage des Lexikons von 1.000 Exemplaren dürfte schnell vergriffen sein, weshalb Interessenten den Kauf nicht auf die lange Bank schieben sollten.

Bernhard Wickl

Franz X. Bogner: Rednitz und Regnitz – Eine Luftbildreise von Weißenburg bis Bamberg. Bamberg (Fränkischer Tag) 2007, ISBN: 978-3-936897-47-0, 128 S., 22,50 Euro.

Der vorliegende Bildband ist bereits der neunte in der Reihe Kultur & Natur, in der süddeutsche Flusslandschaften zwischen Regen und Neckar sowie Altmühl und Obermain vorgestellt werden. Der besondere Reiz des Buches liegt darin, daß der Autor überwiegend mit Luftaufnahmen arbeitet, was auch denjenigen Lesern, welche diese Flusstäler gut kennen, viele neue und ungewohnte Einblicke ermöglicht. Das mit nahezu hundert Aufnahmen reich bebilderte Werk liefert neben Ansichten von fast allen Städten und Gemeinden entlang der Schwäbischen Rezat,

Rednitz und Regnitz auch zahlreiche reizvolle Naturaufnahmen.

Zielsetzung des Buches ist es, „dem Leser die ‚Kultur und Natur‘ entlang der Rednitz und der Regnitz nahezubringen“, wie es im Vorwort heißt. Die ersten beiden Kapitel liefern grundsätzliche Erläuterungen zu den Flussnamen, zur Geschichte und zu geologischen Vorgängen, die für Rednitz und Regnitz von Bedeutung sind. Im folgenden gibt der Autor hauptsächlich (kultur-)historische Informationen über die Städte, Ortschaften und Ansiedlungen an den beiden Flüssen, wobei auch Sehenswürdigkeiten oder Besonderheiten aus dem Bereich der zahlreichen Nebenflüsse Berücksichtigung finden. Ein besonderes Anliegen des Autors sind Aspekte des Natur- und Umweltschutzes, womit er sich vor allem in den abschließenden Kapiteln beschäftigt.

Leider weist das Buch auch einige Ungenauigkeiten und Fehler auf, die auf mangelnde Sorgfalt oder auch auf eine gewisse Hast bei der Herstellung schließen lassen. Als Beispiele dafür seien genannt: die Fotos auf den Seiten 36 und 37, die nicht, wie im Buch angegeben, „die Mühle in der Penzendorfer Straße“ am Rande von Schwabach darstellen, oder die Straßenbezeichnung „Schalkhausener Straße bei Reichelsdorf“ (S. 107). Hier müßte es richtig heißen: Schalkhaußerstraße, die im südlichen Nürnberger Vorort Reichelsdorf verläuft.

Zum Teil ein wenig knapp ist der Text des Buches ausgefallen. So dürften Laien ihre Schwierigkeiten damit haben, die Ausführungen zur Geologie des Rednitz-/Regnitztales nachzuvollziehen. Jedoch verweist der Autor bereits im Vorwort darauf, daß er aufgrund des begrenzten Buchumfangs keine erschöpfenden Auskünfte geben könne, und regt zum „vertiefenden Weiterlesen“ mit Hilfe des zweiseitigen Literaturverzeichnisses an. Mit einem Preis von 22,50 ist das Buch nicht gerade billig. Wegen der vielen wirklich gelungenen Luftaufnahmen, die unsere fränkische Heimat aus einer bisher weitgehend unbekannten Perspektive zeigen, lohnt sich die Anschaffung dennoch.

Bernhard Wickl

Werner Eberth mit Beiträgen von Alfred Wendehorst und Alois Schmid: P. Ignaz Gropp und andere große Benediktiner aus Bad Kissingen. Bad Kissingen (Theresienbrunnen-Verlag) 2007, 148 S., zahlreiche, darunter farbige Abb.

Der Sammelband widmet sich der überaus engen Verflechtung des benediktinischen Mönchtums mit dem fränkischen Kulturreraum am Beispiel der ehemals würzburgischen Amtsstadt Kissingen. Der rührige Herausgeber Werner Eberth vereint dazu zwei Biographien von der Hand ausgewiesener Autoren, erstpubliziert in der anerkannten Reihe „Fränkische Lebensbilder“ (1975/2002): Der Abt von Banz und St. Stephan in Würzburg, *Eucharius Weiner*, kann als führender Klosterneuerer in der frühen Barockzeit gelten (A. Wendehorst, S. 14–26). *Ignatius Gropp* stellt einen der wichtigsten fränkischen Geschichtsschreiber des 18. Jahrhunderts dar (A. Schmid, S. 36–59). Mit eigenen kommentierenden Anmerkungen spürt Eberth im Nachgang überaus minutios deren heimatlichen Verwurzelungen von Familiengenealogien bis hin zur Hausgeschichte nach und steuert so Bausteine vor allem zu den frühen Lebenswegen bei (S. 27–35/S. 60). Sein weiterer Schwerpunkt liegt auf einer nicht minder detailfreudigen Lebensskizze des letzten Abtes von St. Stephan, *Gerardus Winterstein* (S. 61–87).

Im folgenden Auftakt wendet sich Eberth der geschichtlichen Erinnerung an Ignaz Gropp vor Ort bis in die Gegenwart zu. Dabei entspinnst sich oftmals kontrovers der schon über ein Jahrhundert währende Widerstreit von historischem Sinn einerseits versus provinzlerischer Selbstgenügsamkeit, Kleinlichkeit und Unverständnis in kulturellen Belangen sowie kompromithaften Dedi kationsgesten andererseits (S. 88–106, auch S. 134–143). In symptomatischer Weise wird mehr als deutlich, daß ein geschichtloses Heimatbild die Geschichtsbetrachtung selbst der Heimatlosigkeit preisgibt und sie im besonderen Fall dergestalt ortlos vagabundierendem Akademikertum überantwortet (S. 9). Die Unumwundenheit des vorgetragenen Standpunktes bestimmt hier geradezu die eigentliche Aus-

sage des Bandes – eine Stimme in der definitären Debatte um gesellschaftsweites Geschichtsbewußtsein und Erinnerungskultur.

Einen stadtgeschichtlichen Zugang zum Hauptthema unternimmt wiederum die Rück erinnerung auf den Klosterhof von St. Stephan in Kissingen, wobei die personen- und besitzgeschichtlichen Wandlungen ebenfalls sehr ausführlich rekapituliert werden (S. 107–133). Das abschließende Literaturverzeichnis führt auch das entlegene Schrifttum auf; die spezielle Literatur ist dankenswerterweise bei den beiden Fachbeiträgen auf den neuesten Stand gebracht. Die Vorliebe und Sorgfalt für Heraldik und die reichhaltige Illustration mit Abbildungen ist eigens hervorzuheben, so vor allem die Wiedergabe des nur als Kopie erhaltenen Portraits Ignatius Gropps oder des Klosterplans von St. Stephan.

So weist dieser Band, der sich an eine breitere Leserschaft wenden möchte, auf das angesprochene sozial- und kulturgeschichtliche Phänomen hin wie gleichermaßen durchaus hell sichtig auf einen bedeutsamen Exponenten der – bislang viel zu kurz abgehandelten – fränkischen Historiographie des 18. Jahrhunderts.

Winfried Romberg

Hans-Joachim Vollrath (Hrsg.): wunderbar berechenbar. **Die Welt des Mathematikers Kaspar Schott 1608–1666. Katalog zur Ausstellung in der Universitätsbibliothek Würzburg.** Würzburg (Echter Verlag) 2007. ISBN 978-3-429-02961-6, 140 S. mit zahlreichen s/w Abb., 14,80 Euro.

Als 1655 Kaspar Schott als Professor der Mathematik nach Würzburg berufen wurde, brachte er ein Mauskript mit, das er am Jesuitenkolleg in Rom verfaßt hatte. Er beschrieb darin Wunderwerke der Mechanik und Wasserkunst. In den neun Jahren, die ihm noch verblieben, verfaßte Schott elf weitere umfangreiche Werke. Sein besonderes Interesse galt all dem, was in Natur und Technik für seine Zeitgenossen wunderbar oder rätselhaft war, Neugier und auch Furcht auslöste. Mit Hilfe der Mathematik wurde bei Schott vieles berechenbar, begründbar, erkläbar und somit verstehbar. Kasper Schott

erfand eine Rechenmaschine und bereicherte unsere Sprache um das Wort „Technik“. Das vorliegende Buch führt in Leben und Werk dieses großen akademischen Lehrers ein. Mit seinen zahlreichen Bildern lässt es die Welt des Kaspar Schott vor unseren Augen ersteren.

Klaus Reder

Sabine Henze-Döhring: Adel mit Bürgersinn – vom Fürstbistum Bamberg ins Königreich Bayern. Sechs oberfränkische Lebensläufe nebst Spurensuche mit Seitenblicken, mit dem Beitrag „Franz Friedrich Carl von Giech“ von Uta von Pezold. Bamberg (Heinrichs-Verlag) 2007, 160 Seiten.

Um 1800 wurde plötzlich alles anders: das Alte Reich zerbrach, das Fürstbistum Bamberg wurde aufgelöst, das Königreich Bayern entwickelte sich. Auch die überkommene Ordnung des Adels stand zur Disposition. Aus Reichsgrafen mit unabhängigen Territorien wurden Bürger unter einem König. Für den oberfränkischen Adel bedeutete das einen massiven Strukturwandel, kleinstaatliche Elemente verschwanden, Landschlösser wurden zugunsten der Städte aufgegeben. Mit dieser Neuordnung und den Reaktionen darauf beschäftigt sich Sabine Henze-Döhring in ihrer Schrift am Beispiel von sechs ausgewählten Einzelbeispielen.

Julius Reichsgraf von Soden, Philipp Anton Freiherr von und zu Guttenberg, Franz Konrad Reichsfreiherr von Schrottenberg, Anselm Freiherr Groß von Trockau, Karl Theodor Freiherr von Buseck und Franz Friedrich Carl von Giech sind die klangvollen Namen der Protagonisten. Die sechs Lebensläufe drehen sich um die Frage, wie man als Adeliger den Verlust von territorialen Gebieten und Privilegien „anständig über die Bühne“ bringt. Die von diesen Herren gewählte Methode ist die Zuwendung zur Kultur und zu den Anliegen der bürgerlichen Bevölkerung. Soden gründete das Bamberger Theater und versuchte sich – mit mäßigem Erfolg – als Sozialautopist, Guttenberg machte sich im Gesellschaftsverein „Harmonie“ als Lehrmeister für

Tanz und gute Manieren einen Namen, Schrottenberg förderte die Porzellanindustrie in Reichmannsdorf, Trockau wurde zum politisch unbequemen Schriftsteller, Buseck brachte den Bürgern die Kunst der Landschafts- und Genremalerei näher und zu guter Letzt wandelte sich Giech vom Landadeligen zum Parlamentarier.

Sabine Henze-Döhring zeichnet nicht nur gut lesbare Lebensbilder, sondern ergänzt diese mit vielerlei Informationen zu den Personen, ihren Aufenthaltsorten und macht sich auf die Suche nach der heutigen Nutzung der Schlösser ihrer Forschungsgegenstände – bis hin zu Ansprechpartnern und Internetadressen. Herausgekommen ist ein reich bebildertes und schön zu lesendes Buch aus dem Bamberger Heinrichs-Verlag, das einen anschaulichen Beitrag zu den großen historischen und gesellschaftlichen Umwälzungen der spannenden Zeit um 1800 leistet.

Annette Schäfer

Bernd Arnal: Fotogeräte und -zubehör aus Oberfranken – eine Spurensuche. Teil 1: Das Franka-Kamerawerk. Teil 2 in 2 Heften: Die anderen Namen, in: Heimatbeilage zum Oberfränkischen Schulanzeiger Nrn. 326, 334 u. 335. Bayreuth 2006/2008, zus. 200 S., zahlreiche s/w u. einige Farabb., 2,50 Euro pro Heft.

Gleich zu Beginn sei gesagt, daß der Verf. mit den vorliegenden drei Heften nichts weniger geleistet hat, als eine Geschichte der oberfränkischen photographischen Industrie zu schreiben. In vielen Details und gut bebildert wird vor dem Auge des interessierten Lesers ein bedeutendes Stück der regionalen Wirtschaftsgeschichte lebendig, das durch die zahlreich vorhandenen Querverweise und Implikationen auch ein gerüttelt Maß an Technikinformationen, stadgeschichtlichen Kenntnissen bis hin zu Einblicken in die Vergangenheit der Betreiberfamilien oder der örtlichen Kulturgeschichte generell liefert. Von den Anfängen der optischen Geräteherstellung Ende des 19. Jahrhunderts im Bayreuther Raum schweift der Blick über zahlreiche Unternehmen der photographischen Industrie

bis in die jüngste Vergangenheit, wobei der deutliche Schwerpunkt auf der Geschichte des Kamerawerks Franka liegt, das seit 1909 in Bayreuth-St. Georgen betrieben wurde. Da auch das gesamte Umfeld der Photographie wie Projektoren, Linsen oder Bilderalben - um nur drei Beispiele zu nennen - mit erfaßt wird, gelingt es dem Verf. ein rundes Bild dieser Industriesparte in Oberfranken zu entwickeln, das so manche erstaunlichen Erkenntnisse zu bieten vermag. So können Arnals Hefte einerseits verhindern, daß ein einst bedeutsamer oberfränkischer Wirtschaftszweig in Vergessenheit gerät, und andererseits für Freunde der Historie der Lichtbildkunst eine wahre Fundgrube bieten.

Peter A. Süß

Tillman Kohnert: Die Forchheimer Burg, genannt „Pfalz“. Geschichte und Baugeschichte einer fürstbischöflich-bambergerischen Stadtburg. Petersberg (Michael Imhof-Verlag) 2008 (= Schriften des Deutschen Burgenmuseums, Band 4). 208 Seiten.

Pfalz, Burg oder Schloß? Die unter dem Namen „Kaiserpfalz“ weithin bekannte Anlage im Forchheimer Stadtzentrum steht im Mittelpunkt einer ausführlichen baugeschichtlichen Untersuchung, die Tillman Kohnert jüngst vorgelegt hat. Der Titel „Pfalz“ ist längst passé, die Forschung spricht von einer fürstbischöflichen Stadtburg, und daher nimmt die Namensfrage auch nur kurzen Raum zu Beginn der Dissertation Kohnerts ein.

Die umfassende Sanierung des Bauwerks durch die Stadt Forchheim, die 2004 zum Abschluß kam, war der passende Anlaß für detaillierte Voruntersuchungen ab 1996 und sanierungsbegleitende Bauforschung. Die so gewonnenen Erkenntnisse machen die Geschichte des Baues von den Anfängen in einer Kemenate des Jahres 1339 bis hin zur heutigen Nutzung als „Pfalzmuseum“ plastisch

sichtbar. Schon was den Ursprungsbau angeht, kann die Bauforschung mit neuen Erkenntnissen aufwarten: nicht etwa um einen ruinösen Vorgängerbau der großen Kemenate im Ostflügel handelt es sich bei dem „Haus auf dem Burgstall“, von der die als erste Erwähnung geltende Kaufkunde Bischof Lamprechts von Brunn aus dem Jahr 1377 spricht, sondern um ein erst 1339 (dendrodatiert) entstandenes Gebäude des Schultheißenten Volland IV. von Wiesenthau, von dem sich gar Keller, Erdgeschoss und Teile des 1. Obergeschosses erhalten haben.

Bischof Lamprecht ließ nach dem Kauf eine weitgehend neue Burgenanlage errichten, die er nach seinem Rückzug aus dem Bischofsamt zu privaten Wohnzwecken nutzte. Aus einer weiteren Ausbauphase um 1397/98 stammen die meisten der heute so bekannten Wandmalereien des Hauptbaues. Rund 200 Jahre später ließ Bischof Johann Philipp von Gebsattel die Anlage erneut umfassend umbauen; so entstanden der Neubau des Treppenturms oder der Ausbruch der Gewölbe im 1. Obergeschoß. Viele Bauherren und ihre zeitspezifischen Vorstellungen haben ein Bauwerk geschaffen, dem man bis heute seine Geschichte zwar ansieht, dessen Details jedoch bislang viele Rätsel aufgaben.

Hier schließt Tillman Kohnert eine große Lücke. Die exakte Rekonstruktion der einzelnen Bauabschnitte mit farbigen Isometrien, die zahlreichen Schema- und Rekonstruktionszeichnungen, Aufmaße als größerformatige Pläne zum Aufklappen und dazu eine Vielzahl von Photographien aus der Sanierungsphase – all diese handwerklichen Extras der Bauforschung machen die Arbeit Kohnerts zu einem unverzichtbaren Basiswerk für die Bau- und Burgenforschung in Franken. Der Imhof-Verlag hat mit der Unterstützung mehrerer Geldgeber daraus ein aufwendiges und qualitätvolles Druckwerk gemacht, das in seiner Komplexität zweifellos die nächsten Jahrzehnte Bestand haben wird.

Annette Schäfer